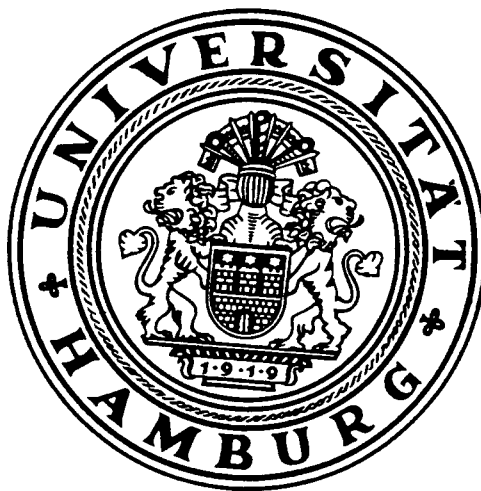


Hamburger Forschungsberichte

AUS DER ARBEITSGRUPPE

Sozialpsychologie (HaFoS)



Trennungs-und Scheidungsberatung aus der Sicht der Betroffenen:
Eine empirische Erhebung

Erich H. Witte
Eveline Sonn

HaFoS, 1992, Nr. 4
Psychologisches Institut I der Universität Hamburg
Von-Melle-Park 6, D-2000 Hamburg 13

**Trennungs- und Scheidungsberatung aus der Sicht der
Betroffenen: Eine empirische Erhebung**

Erich H. Witte, Prof. Dr.

Eveline Sonn, Dipl.-Soz., Dipl.-Psych.

Psychologisches Institut I

Von Melle Park 6

2000 Hamburg 13

Kolumnentitel: Trennungs-/Scheidungsberatung aus Betrof-
fenensicht

Zusammenfassung

Wir haben eine Untersuchung durchgeführt, in der geschiedene Personen nach ihren Beratungsbedürfnissen in der Trennungs-/Scheidungsphase befragt wurden. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, daß das Beratungsangebot innerhalb der Trennungs-/Scheidungsberatung am Klienten orientiert ausgestaltet werden kann. Dabei zeigten sich deutlich Wünsche nach psychologischer Beratung, die in verschiedene Bedürfnisse unterteilt werden können. Auf diese Bedürfnisse ist mit entsprechenden Angeboten zu reagieren.

Abstract

We have done a research on divorced people who we asked which needs of counseling they have had during the time of separation and divorce. The results are necessary to build up divorce counseling centers which are using methods oriented at the needs of the clients. The need for psychological counseling is great, whereas it should be divided into special forms of counseling for which the clients have a great demand. On these special demands counseling centers have to offer methods to satisfy the demands.

Trennungs- und Scheidungsberatung aus der Sicht der Betroffenen: Eine empirische Erhebung

EINLEITUNG

Noch immer ist es im Bereich der psychosozialen Versorgung unüblich, die Sicht der Betroffenen als einen wesentlichen Faktor zur Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Beratungsangebots heranzuziehen. Im Bereich Trennung und Scheidung gibt es bisher nur eine größere Studie aus Österreich zu den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen (IMAS, 1988). Für die Bundesrepublik liegt keine solche Studie vor, obwohl der Gesetzgeber mit dem neuen KJHG ein solches Beratungsangebot als Hilfe für Eltern mit Kindern vorsieht, ohne etwas über seine Umsetzung anzugeben. Hinzu kommt noch die Situation in den neuen Bundesländern, wo sich das Scheidungsrecht fast völlig verändert hat und deshalb viele Unsicherheiten bei den Betroffenen bestehen. Außerdem müssen in den neuen Bundesländern überhaupt erst diese Angebote aufgebaut werden, so daß zur augenblicklichen Zeit die Kenntnis über Beratungsbedürfnisse aus diesem Bereich dringend gefordert ist.

Nachdem eine Darstellung und wissenschaftliche Bewertung der Beratungsangebote an anderer Stelle vorgenommen wurde (Witte, Sibbert & Kesten, 1992), sollen jetzt die Einschätzungen und Erfahrungen der Betroffenen als weitere

Informationsquelle zum Aus- und Aufbau der Trennungs- und Scheidungsberatung herangezogen werden. Beide Perspektiven zusammen sollten als Grundlage für die Weiterentwicklung des Beratungsangebots genutzt werden. Dabei ist es zwar richtig, daß bisher auch Trennungs- und Scheidungsberatung durchgeführt worden ist und folglich dem Gesetz schon durch die Sozialen Dienste, die in diesem Bereich tätig sind, genügt wird. Eine solche manchmal anzutreffende Haltung erkennt aber, daß die Methoden der Scheidungsberatung weiterentwickelt, ausdifferenziert und neugestaltet wurden. Deshalb ist regional ein integriertes und umfassendes Konzept der Trennungs- und Scheidungsberatung zu verwirklichen, das auch den Bedürfnissen der Betroffenen gerecht wird und weit über die in der Vergangenheit praktizierten Methoden hinausgeht.

STICHPROBE UND ERHEBUNGSINSTRUMENT

Die Aufgabe dieser Untersuchung sollte es sein, die Erfahrungen und Bedürfnisse der Betroffenen zu erheben. Es wurde deshalb ein Fragebogen konstruiert, der wichtige Wünsche und Bedürfnisse erfassen sollte, die an anderer Stelle theoretisch postuliert wurden (vgl. Witte, Kesten & Sibbert, 1992) und jetzt im wesentlichen empirisch überprüft werden sollen:

- Informationsbedürfnis hinsichtlich Voraussetzungen und Auswirkungen einer Scheidung, was Unterhalt, Vermögen,

Renten, Hausrat, Wohnung und Konsequenzen für die Kinder angeht, aber auch in Bezug auf den juristischen Weg, die Sorgerechts- und Umgangsregelungen sowie die psychischen Wirkungen auf alle Betroffenen einschließlich der Kinder.

Als zweites Bedürfnis ist das

- Entscheidungsbedürfnis zu nennen, welches die Frage beinhaltet, ob man sich überhaupt trennen möchte (Ambivalenzklärung), wenn ja, ob es zu einer einvernehmlichen Scheidung kommen kann oder eine strittige Scheidung geführt wird. Ist der Trennungswunsch deutlich, stellt sich bei vielen Paaren ein
- Regelungsbedürfnis ein, welches sich auf die Scheidungsfolgen richtet. Bei Paaren mit mittlerer Konfliktstärke zeichnet sich ein
- Klärungsbedürfnis ab, welches die gemeinsame Aufarbeitung der Beziehung hinsichtlich Verletzungen und Rachegefühlen im Vordergrund hat. Bei großer Konfliktstärke zeigt sich ein
- Therapiebedürfnis, welches die individuelle Aufarbeitung der Ehekonflikte erfordert. Am Ende einer Trennung bzw. Scheidung steht das
- Bewältigungsbedürfnis, welches die Verarbeitung des einschneidenden Erlebnisses sowohl für die Partner als auch für die Kinder (Bewältigungsbedürfnis für Kinder) notwendig macht.

Dieser Fragebogen wurde bundesweit an Betroffene, die bereits geschieden waren und mindestens ein Kind aus dieser

Beziehung hatten, weitergegeben. Haupterhebungsorte waren Hamburg, Berlin, Frankfurt, München und Jena. Insgesamt haben an dieser Befragung 157 (81 Männer, 76 Frauen) Personen teilgenommen. Es erwies sich dabei als recht schwierig, ausreichend viele Daten zu erheben, weil sich dieser tabuisierte Bereich nur schwer für eine anonyme Befragung eignet. Wir waren hier auf die Mithilfe von "DIALOG", Beratungsstellen, Rechtsanwälte und Familiengerichte angewiesen. Außerdem haben wir noch durch das Psychologische Institut in Jena Unterstützung erhalten.¹⁾ So konnten 26 Betroffene aus den neuen Bundesländern gewonnen werden. Damit haben wir auch Eindrücke über die Bedingungen in den neuen Bundesländern erhalten, die durch standardisierte Interviews mit nach altem DDR-Recht geschiedenen Personen ergänzt wurden.

Zu Beginn der Auswertung standen wir vor der Frage, ob die inhaltlichen Gesichtspunkte, die über mehrere Aussagen des Fragebogens erhoben worden sind, sich auch von der empirischen Seite her zusammenfassen ließen. Aus diesem Grunde haben wir Skalen für die einzelnen Inhalte konstruiert, die die inhaltlichen Gesichtspunkte erfassen sollten. Wir haben hierbei den klassischen Weg der Itemanalyse für die Bestimmung der internen Konsistenz gewählt. Als Ergebnis liegen uns jetzt 21 Skalen vor, die die von uns erhobenen Inhalte beschreiben (s. Tabelle 1).

Mit diesen 21 Skalen decken wir 5 große Bereiche ab:

- A) Das eigene Verhalten bei der Trennung und Scheidung.
- B) Die verbleibenden Defizite.
- C) Wünsche und Bedürfnisse an die Trennungs- und Scheidungs-Beratung.
- D) Einschätzungen des Rechtsweges.
- E) Scheidungsursachen.

EMPIRISCHE ERGEBNISSE

Bei der Auswertung der Ergebnisse sollen jetzt mehrere Schritte verfolgt werden:

a) Zuerst werden die inhaltlichen Bereiche herausgesucht, zu denen die Stichprobe insgesamt eine prägnante Stellung bezogen hat. Hierzu betrachten wir einerseits den theoretischen Skalenmittelwert, der bei 3.00 liegt und die empirische Verteilung über die Skala. Wenn jetzt der kumulative Prozentsatz der Reaktionen beim Meßwert 3.00 kleiner ist als 40 % oder größer ist als 60 %, dann interpretieren wir das als eine entsprechend "schiefe" Verteilung, die eine prägnante Aussage beinhaltet. Diese ist dann inhaltlich zu diskutieren, weil eine eindeutige Stellungnahme der Stichprobe zu einem Thema vorliegt.

b) Als zweites vergleichen wir die Mittelwerte zwischen Männern (52 %) und Frauen (48 %), um die unterschiedlichen

Problembereiche betrachten zu können.

c) Drittens vergleichen wir die Mittelwerte der Befragten aus den alten (83 %) und neuen (17 %) Bundesländern, um mögliche Besonderheiten identifizieren zu können.

d) Als viertes soll uns noch interessieren, welchen Einfluß die Art der Organisation in dem Interessenverband "DIALOG" (43 %) auf die Beantwortung nimmt, um sehen zu können, wo besondere Schwierigkeiten auftreten, die durch die Beratung aufgefangen werden müßten, um den Interessen der Betroffenen entgegen zu kommen. Denn bei in einem solchen Interessenverband Organisierten sind vermutlich die Probleme besonders deutlich und damit auch prägnanter.

e) Fünftens sollen dann Zusammenhänge zwischen abhängigen und unabhängigen Variablen geprüft werden, um ansatzweise die Auswirkungen einer Beratung oder des Verhaltens der Betroffenen abschätzen zu können.

f) Zum Schluß wird auf die Ergebnisse der Interviews mit geschiedenen ehemaligen DDR-Bürgern eingegangen, um hier Hinweise auf die besondere Situation der ostdeutschen Bevölkerung in Zukunft besser reagieren zu können.

Die Erfassung prägnanter Bereiche

Bei der Betrachtung der Gesamtstichprobe und ihrer prägnanten Reaktionen zeigt sich im Bereich des "eigenen Verhaltens" (s. Tabelle 1), daß die Befragten über sich sagen, sie hätten aktiv ihre Ambivalenz über eine mögliche Trennung reduziert (Skala 2) und aktiv ihre Beziehung geklärt (Skala 3), bevor sie sich haben scheiden lassen. Der kumulative Prozentsatz bei der mittleren Antwort von 3.00 beträgt 67 % im ersten Fall und 81 % im zweiten. Die dazugehörigen Mittelwerte sind 2.7 und 2.3. Man kann also davon ausgehen, daß im Durchschnitt die Scheidung als Konfliktlösungsstrategie erst am Ende einer längeren Entscheidungsphase steht. Das führt natürlich generell zu der Überlegung, ob nicht in dieser frühen Phase eine Eheberatung die Trennung hätte verhindern können. Ebenso wird als Kontrast zu diesen prägnanten Ergebnissen deutlich, daß die Aussagen über die Konsequenzen einer Scheidung und ihrer letztlich getroffenen Regelungen nicht so eindeutig ausfallen, ebensowenig die Befriedigung des Informationsbedürfnisses über Trennung und Scheidung.

Aus dem "Bereich verbleibender Defizite" (s. Tabelle 1) fällt demgegenüber auf, daß die Ambivalenz nicht völlig oder weitestgehend beseitigt ist ($M = 3.4$), obwohl sie aktiv reduziert worden ist (s. o.). Daher haben die Betroffenen den Eindruck, daß sie die Regelungen aktiv gestaltet haben

(M = 3.9). Auch was die Trauerreaktion angeht, so hat man im Durchschnitt den Eindruck, daß man positiv damit fertig geworden ist. Das gilt für den emotionalen (M = 3.4) und den Verhaltensaspekt (M = 3.4) gleichfalls. Trotzdem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, noch nicht genug getan zu haben: Im Durchschnitt wird es abgelehnt, daß man ausreichend mit dem Partner, Freunden und Eltern über die Scheidung als richtige Reaktion geredet hat. Es bleibt also im Durchschnitt bei einer Scheidung ein Rest an Defizit, der vor allem in der Auseinandersetzung über die Entscheidung zur Trennung gesehen werden muß. Hier könnte jetzt professionelle Hilfe wichtig sein.

Wendet man sich dem Bereich "Wünsche und Bedürfnisse an TuS-Beratung" zu, dann kann eindeutig festgestellt werden, daß im Mittel kein Mißtrauen gegenüber der Beratung zu erwarten ist (M = 3.65). Bei allen vier Bedürfnissen - Informations-, Klärungs-, Regelungs- und Bewältigungsbedürfnis - sind jedoch im Mittel eindeutige Ausprägungen vorhanden. Zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten melden entsprechende Bedürfnisse an. Obwohl es einerseits so aussieht, daß man allein zurecht kommt, bleibt doch ein Rest an Unzufriedenheit, der zu diesem großen Ausmaß an Beratungsbedürfnissen führt.

Bei der "Beurteilung des Rechtswegs" fällt auf, daß der Umgang mit Rechtsanwalt und Richter als durchschnittlich

angesehen und fair eingeschätzt wird. Gleichzeitig fühlt man sich nicht dem Rechtsanwalt ausgeliefert und meint auch nicht, daß man mit dem Partner alleine eine bessere Regelung gefunden hätte. Trotzdem lehnt man die gefundenen Sorgerechts- und Umgangsregelungen als wenig angemessen ab ($M = 3.65$). Nur 39 % akzeptieren die praktizierten Regelungen.

Zum Schluß sollen noch "Scheidungsgründe" behandelt werden. Letztlich ist der Scheidungsgrund weniger in der Sexualität zu suchen ($M = 4.0$), d.h. nur 17 % akzeptieren diesen Bereich als Scheidungsgrund, als vielmehr in generellen Formen des Zusammenlebens ($M = 2.8$), d.h. 64 % sehen das so.

Bei zwei Zusatzfragen, zum einen über "das vergebliche Suchen einer Beratungsstelle" und zum anderen über "das intensive Durchsprechen mit dem Rechtsanwalt", zeigt sich, daß ca. ein Drittel vergeblich eine Beratungsstelle gesucht hat und drei Viertel der Meinung waren, mit ihrem Rechtsanwalt alles durchgesprochen zu haben.

Zusammenfassend ergibt sich ein Bild aus der Sicht der Betroffenen, das zwar eine gewisse Bewältigung der größten Scheidungsfolgen beschreibt, aber gleichzeitig auf ein großes Restbedürfnis an Beratung aufmerksam macht. Dabei sind vor allem die Sorgerechtsregelungen wenig akzeptabel

und führen zu anhaltenden Schwierigkeiten.

Geschlechtsunterschiede

Bei der Analyse der Geschlechtsunterschiede sind wir auch entsprechend der fünf genannten großen Bereiche vorgegangen. Einen Unterschied wollen wir aber nur dann als solchen interpretieren, wenn er auf dem 1 %-Niveau signifikant ist und mindestens ein mittlerer Effekt ($d = 0.50$) (Formel: $\text{Mittelwert 1} - \text{Mittelwert 2} / \text{mittlere Streuung}$, Cohen, 1977; Witte, 1980) vorliegt.

Es erweist sich aus dem Bereich des "eigenen Verhaltens", daß für Frauen die Einsicht in die Regelungen größer ist als bei den Männern. In den übrigen drei Skalen aus diesem Bereich sieht es aber nur in der Tendenz auch so aus, daß Frauen "aktiver" sind als Männer. Sie informieren sich besser, reduzieren ihre Ambivalenz eher und klären stärker die Fehler der Beziehung. Dies stimmt in der Tendenz auch damit überein, daß eher Frauen als Männer die Scheidung einreichen.

Bei den "verbleibenden Defiziten" ist kein Geschlechtsunterschied (nach den gesetzten Kriterien) zu beobachten.

Was jetzt die "Beratungswünsche und -bedürfnisse" angeht,

so sind Männer signifikant mißtrauischer gegenüber der psychologischen Beratung. Das stimmt mit der Statistik der Beratungsstellen überein, daß die Klientenstichproben zu zwei Dritteln aus Frauen und nur zu einem Drittel aus Männern bestehen. Hier muß offensichtlich aktiv eine Barriere für Männer beseitigt werden. Gleichzeitig betonen Männer ein signifikant stärkeres Regelungsbedürfnis. Auch dieses ist ein Ergebnis, das mit Erfahrungen aus Beratungsstellen übereinstimmt. Für beide Gruppen gilt jedoch ein mehr als mittleres Bedürfnis nach Beratung allgemein, wie die Analyse unter Punkt 3.1. gezeigt hat.

Bei der "Einschätzung des Rechtsweges" zeigt sich jetzt, daß die Männer die rechtlichen Regelungen eher als unfair bezeichnen und sich weniger gut vom Anwalt vertreten fühlen. Sie lehnen auch die gefundenen Sorgerechts- und Umgangsregelungen stärker ab als Frauen. Bei diesem Ergebnis sollte nicht verwundern, daß Männer sich dann auch gänzlich aus der Familie zurückziehen und den Kontakt abbrechen (Napp-Peters, 1988).

Es gibt jetzt nur noch einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Geschlechtern, nämlich in der Zusatzfrage, daß Männer eher keine Beratungsstelle gefunden haben. Wie weit diese Tatsache eine "Ausrede" oder Selbsttäuschung ist, kann nicht beurteilt werden, obwohl das Mißtrauen gegenüber psychologischer Beratung sicherlich ein Suchen nicht gerade

gefördert hat.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Beratungsangebote sich verstärkt auf den männlichen Klienten einstellen sollten, der vor allem Regelungen erwartet. Man muß ein solches Bedürfnis in Zukunft ernster nehmen, ohne etwa die gesamte Beratung darauf allein zu konzentrieren.

Vergleich der Befragten aus den alten und neuen Bundesländern

Generell sind die Unterschiede zwischen den beiden Stichproben nicht sehr groß. Sie lassen sich vor allem durch die augenblickliche Situation erklären. So war das Informationsbedürfnis bei der alten Gesetzgebung der ehemaligen DDR unter den Betroffenen geringer, aber auch das Bewältigungsbedürfnis. Die veränderten Verhältnisse, sprich neues Scheidungsrecht, lassen jedoch eine entsprechende Zunahme vermuten, wie es bei den geführten Interviews sich auch schon angedeutet hat (s. u.).

Der Vergleich zwischen Betroffenen aus einem Interessenverband und Unorganisierten

Wenn man die Betroffenen in zwei Gruppen nach ihrer Zugehörigkeit zu einem Interessenverband einteilt, dann sind entsprechende Unterschiede zu erwarten, da der Beitritt zu

einem Interessenverband eine entsprechende Motivation voraussetzt.

Aus dem Bereich "des eigenen Verhaltens" zeigt sich bereits, daß sie sich nicht ausreichend informiert fühlen und die getroffenen Regelungen nicht einsehen können, jeweils verglichen mit Nicht-Organisierten.

Bei den "verbleibenden Defiziten" fällt auf, daß die Organisierten die Trennung schlechter bewältigt haben und unter größerer Scheidungstrauer leiden. Bei der aktiven Trennungsbewältigung in Gesprächen mit Partner, Freunden und Familie unterscheiden sie sich jedoch nicht.

Was die "Beratungswünsche und Bedürfnisse" angeht, so sind sie mißtrauischer als die Nicht-Organisierten, haben aber nach ihrer Aussage generell größere Beratungsbedürfnisse als die Nicht-Organisierten, was sicherlich eine zusätzliche Schwierigkeit für alle Seiten darstellt.

Den "Rechtsweg" und seine Ergebnisse lehnen sie insgesamt stärker ab.

Was die "Scheidungsursachen" angeht, so unterscheiden sich beide Gruppen nicht.

Die Organisierten haben aber eher eine Beratungsstelle

vergeblich gesucht.

Zusammenfassend zeigt sich die größere Betroffenheit bei den Organisierten, wie es zu erwarten war.

Überprüfung einiger Modellanalysen über Beziehungen zwischen den Variablen

Betrachtet man zuerst den Bereich des "eigenen Verhaltens", so kann man vermuten, daß die Einsicht in die Regelungen (Skala 4) zunimmt, wenn man selber aktiv ist und ein gewisses Ausmaß an Informationen gesammelt (Skala 1), die Ambivalenz reduziert (Skala 2) und die eigene Beziehung geklärt hat (Skala 3). Es ergibt sich eine multiple Korrelation von $R = 0.48$, die signifikant ist. Eine genauere Betrachtung der β -Koeffizienten (Regressionsgewichte) zeigt, daß allein die Skalen 1 und 3 von Bedeutung sind. Die Ambivalenzklärung spielt keine Rolle. Dieser Zusammenhang macht deutlich, daß Regelungen als fair und akzeptabel eher dann gelten, wenn man bereits eigenständig sein Informationsbedürfnis befriedigt und das Scheitern seiner Beziehung geklärt hat. In diesen beiden Punkten wäre dann gegebenenfalls durch Beratung gezielt zu unterstützen, weil neue Regelungen in dieser veränderten Familiensituation geschaffen werden müssen. Das ist aber nur bei den Familien wichtig, die sie nicht allein bewältigen.

Ebenso deutlich erweist sich der Zusammenhang zwischen der Einsicht in die Regelung (Skala 4) und dem Defizit-Bereich mit fehlender Trennungsbewältigung (Skala 5), verbleibender Ambivalenz (Skala 6) und fehlender Regelungsaktivität (Skala 7). Die multiple Korrelation beträgt $R = 0.58$ und ist signifikant, wobei insbesondere die fehlende Trennungsbewältigung und die verbleibende Ambivalenz wichtige Prädiktoren im Defizit-Bereich sind.

Will man also die Regelungen durchschaubarer und akzeptabler machen, was bei der Umorganisation der Familie im Falle der Scheidung unabdingbar ist, so erreicht man das damit, daß die Betroffenen selber aktiv werden und/oder daß man als Berater ihre Defizite bearbeitet. Dabei ist die Ambivalenz wohl nur dann von Bedeutung, wenn sie als größeres Defizit nach der Scheidung übrig bleibt, wie das Ergebnis der vorherigen Regressionsanalyse zeigt.

Die Belastung durch eine Scheidung, so wie sie in unserer Untersuchung durch die Skala 8 (emotionale Reaktion auf die Scheidung) erfaßt wird, sollte nach unseren theoretischen Überlegungen mit den Beratungsbedürfnissen zusammenhängen (Skala 12 - 15). Es ergibt sich eine multiple Korrelation von $R = 0.52$, die signifikant ist. Bei genauer Betrachtung ergibt sich, daß bei allen das Klärungsbedürfnis und das Bewältigungsbedürfnis mit der verbleibenden Scheidungstrauer zusammenhängen. Dabei scheint vor allem das Klärungsbedürfnis eine wichtige Rolle zu spielen.

Nimmt man diese Skala 8 - emotionale Reaktion auf die Scheidung - als einen wichtigen Indikator für die Konflikthaftigkeit in der Beziehung nach der Scheidung, so wird deutlich, daß die Auswirkungen der Scheidung vor allem über die Beziehungsklärung bearbeitet werden sollten. Dies ist ein wichtiger Hinweis für die Trennungs- und Scheidungsberatung, da dieser Aspekt in den üblichen Beratungsmethoden nur eine untergeordnete Rolle spielt, theoretisch aber postuliert wurde (Witte, Sibbert & Kesten, 1992).

Betrachtet man jetzt wieder die Scheidungstrauer als abhängige Variable und stellt die Beziehung zum rechtlichen Weg her, der möglicherweise diese Trauer noch verstärkt. Dabei sollte auch die persönliche Einsicht in die Regelungen als unabhängige Variable mit einbezogen werden. Als Prädiktoren haben wir dann die Skalen 16 (rechtliche Regelung - kognitiv), 17 (rechtliche Regelung - emotional) und 18 (rechtliche Regelung bei den Kindern) sowie die Skala 4 (eigene Einsicht in die Regelungen). Insgesamt erhält man eine multiple Korrelation von $R = 0.52$, die signifikant ist. Dabei ist vor allem Skala 17 von besonderer Bedeutung. Je weniger man die Zusammenarbeit mit dem Anwalt schätzt, desto größer bleibt die Trauer. Hier erkennt man die wichtige Aufgabe der Beratung, die eben auch psychologische Elemente haben sollte, um die notwendige Trauerarbeit zu leisten.

Daß die Einsicht in die getroffenen Regelungen stark von dem juristischen Weg abhängt, ist nicht sehr verwunderlich. Die multiple Korrelation zwischen dem Kriterium (Skala 4) und den Skalen 16, 17, 18 beträgt $R = 0.83$. Dabei sind es vor allem die Skalen 16 und 18, die diesen Zusammenhang herstellen, also eher der negative Ablauf, die Durchschaubarkeit des Vorgangs.

In der Beratung sind also zwei Problemkreise zu bearbeiten, die nur teilweise zusammenhängen, nämlich der kognitive Weg, der die Durchschaubarkeit der Regelungen erhöht, und der affektive Weg, der die Akzeptierung der Regelung und der Scheidung zum Inhalt hat. Bei letzterem spielt insbesondere die Beziehungsklärung eine wichtige Rolle.

Ergebnisse der Interviews

Die Interviews wurden in Jena geführt mit Personen, die nach dem während der DDR-Zeit geltendem Recht geschieden wurden. Es gab weder Trennungsjahr, Unterhaltsanspruch des Partners noch gemeinsames Sorgerecht. Das Besuchsrecht war selten strittig. Es war sehr einfach, sich scheiden zu lassen. Ein Antrag bei dem Gericht mit einer kurzen Begründung für die gewollte Scheidung reichte aus. Meist war die Scheidung innerhalb von vier Wochen erledigt. Der relativ einfache Scheidungsablauf ergab, daß kein großes

Bedürfnis nach zusätzlicher Information vorhanden war. Das hat sich grundlegend mit der Einführung des bundesrepublikanischen Scheidungsrechts geändert. Heute ist das Scheidungsverfahren für die Betroffenen nicht mehr so einfach durchschaubar, das Informationsbedürfnis hinsichtlich Scheidungsablauf und Scheidungsfolgen ist gewachsen, zumal es heute bei einer Scheidung mehr Dinge gibt, die geregelt werden müssen, wie z. B. Unterhaltsansprüche des Partners und das Besuchsrecht. Die Einführung des Trennungsjahres wird größtenteils als positiv bewertet, da dies einen längeren Prozeß der Beziehungsklärung erlaubt. Für den Bereich Trennung und Scheidung fehlt es in den neuen Bundesländern - noch mehr als in den alten - an Beratungsstellen, die dieses Bedürfnis auffangen können. Daneben tritt zu Tage, daß die Einrichtung von Beratungsstellen auch für die psychische Verarbeitung von Trennung und Scheidung positiv bewertet sind, die bereits zu DDR-Zeiten sinnvoll gewesen wäre.

DISKUSSION

Für den, der Erfahrungen auf dem Gebiet der Trennungs- und Scheidungsberatung besitzt, sind die Ergebnisse sicherlich nicht völlig überraschend. Sie bestätigen jedoch manche theoretisch formulierte Annahme über differenzierte Beratungsbedürfnisse (Witte, Sibbert & Kesten, 1992) und weisen darauf hin, ein integriertes und abgestimmtes

Beratungskonzept für die Betroffenen zu entwickeln, das auch über die beteiligten Berufsgruppen hinweg integrativ gestaltet werden muß, weil sonst die Durchschaubarkeit der Regelungen gering ist, was die Konflikte in der Familie eskalieren lassen kann oder aber zum Rückzug - meistens des Vaters - führt.

Zwei Ergebnisse sind in der Ausgestaltung der Trennungs- und Scheidungsberatung besonders bemerkenswert, zum einen ist der Abbau des Mißtrauens auf Seiten des Mannes herbeizuführen, wobei insbesondere seinem besonderen Bedürfnis nach Regelung entsprochen werden sollte, zum anderen ist das Thema "Beziehungsklärung" von großer Wichtigkeit in der Scheidungsberatung. Man darf das jedoch nicht mit Ehe-therapie verwechseln, sondern muß den Wunsch nach Trennung akzeptieren. Dabei ist eine wirkliche Trennung wohl auch nur dann möglich, wenn man aus der gescheiterten Beziehung gelernt hat. In diesem Bereich sind verstärkt Methoden zu entwickeln oder an die spezifische Problemstellung anzupassen. Erste wichtige Vorarbeiten sind in diesem Bereich bereits geleistet worden (z. B. Thomann, 1986).

Damit erweist sich die Trennungs- und Scheidungsberatung nicht selten als eine Kombination aus Methode zur Regelung und zur Klärung, wie es theoretisch bei Paaren mittlerer Konfliktstärke angenommen worden ist (Witte, Sibbert & Kesten, 1992). Das wiederum erfordert eine Verbindung von Mediation-Methoden mit Methoden der Klärungshilfe, um zu

einem allgemein akzeptablen Ergebnis zu kommen. Für diese gedachte Kombination liegen noch keine Ansätze vor. Sie sind in Zukunft verstärkt zu erarbeiten.

Insgesamt hat diese empirische Studie gezeigt, daß die Einschätzung der Betroffenen recht gut mit den theoretischen Annahmen über die Entwicklung der Scheidungsberatung übereinstimmt. Folglich erweisen sich die theoretischen Vorschläge für ein umfassenderes Modell der Scheidungsberatung (Witte, Sibbert & Kesten, 1992) auch aus der Sicht der Betroffenen für gültig. Man sollte jetzt gezielt an die Umsetzung dieser Vorstellungen in allen Regionen gehen.

LITERATUR

- Cohen, (1977). Statistical power analysis for the behavioral sciences. New York: Academic Press.
- IMAS (Institut für Markt- und Sozialanalysen) (1988).
Situation von und Hilfsangebote für Trennungswaisen.
Archiv-Nr. 7804. Linz.
- Napp-Peters, A. (1988). Scheidungsfamilien - Interaktionsmuster und kindliche Entwicklung. Schriftenreihe des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge.
- Thomann, Chr. (1986). Beiträge zu einer Theorie der Klärungshilfe. Frankfurt/M.: Lang.
- Witte, E. H. (1980). Signifikanztest und statistische Inferenz. Stuttgart: Enke.
- Witte, E. H., Sibbert, J. & Kesten, I. (1992). Trennungs- und Scheidungsberatung. Göttingen: Hogrefe.

FUBNOTEN

- 1) Wir danken Frau Dipl. Fritsch für Ihre Hilfe bei der Durchführung der Untersuchung.

Tabelle 1: Skalenkonstruktion

BEZEICHNUNG DER SKALEN	BEISPIEL-ITEM	ANZAHL D.ITEMS	INTERNE KONSISTENZ
A) <u>Bereich eigenes Verhalten</u>			
1. Eigene Befriedigung des Informationsbedürfnisses	"Ich wußte, was bei einer Scheidung auf mich zukommt."	4	.89
2. Eigene Reduktion der Ambivalenz	"In unserer Beziehung war klar, daß nur noch eine Scheidung möglich war."	4	.90
3. Eigene Klärung der Beziehung	"Ich wußte genau, weshalb unsere Ehe gescheitert ist."	4	.84
4. Eigene Einsicht in die Regelungen	"Die Regelungen waren für mich einsichtig."	4	.90
B) <u>Bereich verbleibender Defizite</u>			
5. Fehlende Trennungsbewältigung	"Ich wußte, daß ich Hilfe von anderen brauchte."	8	.87
6. Verbleibende Ambivalenz	"Ich fühlte mich hin- und hergerissen, ob ich mich scheiden lassen sollte."	8	.87
7. Fehlende Regelungsaktivität	"Am liebsten hätte ich mich vor den ganzen Regelungen gedrückt."	4	.85
8. Scheidungstrauer (emotional Reaktion)	"Eine gewisse Trauer über die gescheiterte Ehe ist bei mir geblieben."	4	.85
9. Aktive Trennungsbewältigung	"Wir haben gemeinsam über eine Scheidung geredet."	6	.72
10. Scheidungstrauer Verhaltensreaktion)	"Ich konnte mich während meiner Scheidung kaum auf anfallende Probleme konzentrieren."	5	.62

C) Wünsche und Bedürfnisse an die TuS-Beratung

11. Mißtrauen in psychologische Beratung	"Bei Beratungsstellen ist man niemals vor Mißbrauch geschützt."	2	.71
12. Informationsbedürfnis	"Ich hätte gerne eine allgem. Informationsveranstaltung zur Scheidung besucht."	4	.91
13. Klärungsbedürfnis	"Ich hätte gerne damals mit meinem/r Partner/in eine Eheberatung aufge sucht."	5	.83
14. Regelungsbedürfnis	"Ich hätte gerne ohne Rechtsanwalt mit meinem/r Partner /in alles geregelt."	2	.76
15. Bewältigungsbedürfnis	"Ich hätte es gut gefunden, wenn es für beide Partner eine Pflichtberatung gegeben hätte."	4	.80

D) Einschätzung des Rechtsweges

16. Rechtliche Regelung (kognitive Einschätzung)	"Die richterliche Regelung war fair."	2	.74
17. Rechtliche Regelung (emotionale Bewertung)	"Ich fühlte mich dem Anwalt ausgeliefert."	2	.68
18. Rechtliche Regelung bei den Kindern	"Der Umgang mit dem Jugendamt hat allen geholfen."	4	.88

E) Scheidungsursache

19. Sexualität	"Weil die Leidenschaft abgekühlt war, hatte es keinen Sinn, zusammen zu bleiben."	3	.63
20. Vertrauen	"Weil er/sie mich betrogen hatte, war das ein Grund zur Trennung."	2	.84
21. Rechtfertigung einer Scheidung	"Wenn man in der Ehe unglücklich ist, sollte man sich scheiden lassen."	2	.76

Bisher erschienene Hamburger Forschungsberichte aus der
Arbeitsgruppe Sozialpsychologie (HaFoS):

HaFoS Nr. 1 : Erich H. Witte

The extended group situations theory (EGST),
social decision schemes, models of the struc-
ture of communication in small groups, and
specific effects of minority influences and
self-categorization: An integration.

HaFoS Nr. 2 : Martin Scherm und Erich H. Witte

Technikfolgenabschätzung und Gentechnologie -
Die exemplarische Prüfung eines Expertenbe-
richts auf psychologische Konsistenz und Nach-
vollziehbarkeit.

HaFoS Nr. 3 : Erich H. Witte

Dynamic models of social influence in small
group research.

Die Forschungsberichte werden herausgegeben von Prof. Dr.
Erich H. Witte, Psychologisches Institut I, Universität Hamburg,
Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13